

CHARLOTTE JACOBI

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**



ROMAN

DIE *Douglas* SCHWESTERN

Das Paradies der Düfte

PIPER

CHARLOTTE JACOBI

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**

ROMAN

DIE *Douglas* SCHWESTERN

PIPE

Das Paradies der Düfte

R

Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:

www.piper.de

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Die Douglas-Schwestern – Das Paradies der Düfte« an empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

© Piper Verlag GmbH, München 2022

Redaktion: Kerstin von Dobschütz

Covergestaltung und -motiv: Johannes Wiebel |
punchdesign

unter Verwendung von Motiven von shutterstock.com
und AdobeStock

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von
digital publishing competence, München mit abavo vlow,
Buchloe

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten.

Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken. Die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ist ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

Inhalte fremder Webseiten, auf die in diesem E-Book hingewiesen wird, macht sich der Verlag nicht zu eigen und übernimmt dafür keine Haftung.

Inhalt

Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Übersicht der wichtigsten Figuren

Familie Harders

Familie Carstens

Familie Schalt

Familie Lambert

Familie Wang

In Berlin

In New York

Weitere Personen

Prolog

1876

Teil 1

1920

1 – Hier wurde die ...

2 – Als Erstes entstieg ...

3 – Arnold Diestel war ...

- 4 – »Frau Gräfin!« ...
- 5 – Schließlich wurde ...
- 6 – Am Montag, den ...
- 7 – »Ich fahre zu Karstadt ...
- 8 – »Oh«, kam es ...
- 9 – Auf dem Weg aus ...
- 10 – Nebelschwaden zogen ...

Teil 2

1922/1923

Winter

- 11 – Am Morgen des ...
- 12 – »Natürlich ruinieren ...
- 13 – »Lernen wir hier ...
- 14 – »Was sollen wir ...
- 15 – Am Freitagabend ...
- 16 – »Kopfnote Zitrone ...
- 17 – »O nein, du Armer.« ...
- 18 – Was war denn ...
- 19 – Klack, klack, klack, ...
- 20 – Am Freitagmorgen ...
- 21 – Durch Emil von ...
- 22 – Der vierundzwanzig...
- 23 – Gegen sieben Uhr ...
- 24 – »Das ist Lucie, ...

Teil 3

1923

Oktober/November

25 – Knapp ein halbes ...

26 – Osdorf bei Altona ...

27 – Es würde gleich ...

28 – Zu Hause! Sosehr ...

Teil 4

1924

August/September

29 – Im Erdgeschoss ...

30 – Am Freitag, den ...

31 – Zehn Tage nach ...

32 – Der Broadway! ...

33 – Lucie stand ...

34 – »Lucie! Wenn ...

35 – Am 1. Oktober ...

36 – Als Hertha Harders ...

37 – Die Scheiben ...

Epilog

Juni 1925

Spuren der Vergangenheit

Danksagung

Quellen- und Literaturverzeichnis

Buchnavigation

1. Inhaltsübersicht
2. Cover
3. Textanfang
4. Impressum
5. Literaturverzeichnis

Übersicht der wichtigsten Figuren

Familie Harders

Catharine Hertha Marie Johanna Harders (* 20. November 1900 in Hamburg), Parfümverkäuferin

Alma Lucie Thea Harders (* 19. Januar 1905 in Hamburg), Parfümverkäuferin, Herthas jüngere Schwester

Johannes Harders (* 10. September 1871 in Kellinghusen, Kreis Steinburg), Kunstmaler

Helene Harders, geborene Franzen (* 23. Februar 1875 in Altona), Salonière

Familie Carstens

Maria Margarethe »Marie« Carstens (* 1. August 1876
in Kellinghusen), Parfümeriebesitzerin

Anna Dorothea Carstens (* 26. September 1879 in Kellinghusen),
Maries Schwester, Parfümeriebesitzerin

Julius Christian Karstadt (* 12. Mai 1885 in Dresden), Prokurist,
Annas Verlobter

Odile Carstens, geborene Dubois (* 12. Mai 1861 in Straßburg),
Stiefmutter der Carstens-Schwestern

Familie Schalt

Eugenie Anna Schalt (* 6. Mai 1897 in Danzig), Verkäuferin

Adolf Hermann Schalt (Geburtsdatum und -ort nicht ermittelt),
Eugenies Vater, Schuhmacher, wohnhaft in Danzig

Emilie Albertine Schalt, geborene Roesler, (Geburtsdatum und -
ort nicht ermittelt), Eugenies Mutter

Familie Lambert

Pauline Lambert, geborene Dumas (* 28. Juli 1854 in Grasse),
pensionierte Parfümeriebesitzerin, Kunstmalerin

Bernadette Dumas, geborene Coquard (* 15. August 1838 in
Grasse, † 1. September 1880 in Grasse), Paulines Mutter

Philippe Lambert (* 14. Juli 1872 in Grasse), Buchbinder,
Paulines Sohn

Alexandre Lambert (* 7. November 1848 in Grasse), Journalist,
Paulines Ex-Mann

Marcel Lambert (* 20. Januar 1864 in Grasse), Neffe von
Paulines Ex-Mann

Berta Edith Kolbe, geborene Krekeler (* 26. August 1880 in
Höxter), Seifenfabrikantin, Marcells Lebenspartnerin

Jakob Silberstein (* 1. März 1858 in Grasse), Pianist, einstiger
Liebhaber von Pauline

Familie Wang

Anjing Wang (* 29. Januar 1901 in der Hafenstadt Guangzhou,
Provinz Guangdong), Übersetzer bei der HAPAG, Koch

Rulan Wang (* 11. Oktober 1899 in der Hafenstadt Guangzhou, Provinz Guangdong), Masseurin, Anjings Schwester

Xu Li Wang (* 29. November 1855 in der Hafenstadt Guangzhou, Provinz Guangdong), Buchhändler, Anjings Onkel

In Berlin

Elise Charlotte Marie »Liselotte« Nagelschmidt, geborene Peter (* 9. August 1887 in Belgard, Westpreußen), Kosmetikfabrikantin und Schönheitsberaterin bei der Elise Bock GmbH

Elise Bock, geborene Heidecke (* 23. Februar 1866 in Gröningen, Krs. Oschersleben), Gründerin der Moderne Toiletten Kunst
Elise Bock

Ludwig Scherk (* 1. Mai 1880), Kaufmann und Drogist

Alice Scherk (* 11. Februar 1888), geborene Carsch, seine Frau, ausgebildete Sängerin

Walter Scherk (* 8. März 1913), ihr älterer Sohn

Fritz Scherk (* 26. Februar 1918), ihr jüngerer Sohn

Marta Ginschor (* 1897), Expedientin in der Firma Scherk

In New York

Karl Vollmoeller, eigentlich Karl Gustav Vollmöller (* 7. Mai 1878 in Stuttgart), Autor, Unterstützer von:

Anna May Wong (* 3. Januar 1905 als Wong Liu-tsong, in Los Angeles, Kalifornien), amerikanische Schauspielerin

Josephine Baker (* 3. Juni 1906 als Freda Josephine McDonald in St. Louis, Missouri), Tänzerin

Emma Arévalo, geborene Wenz (* 30. März 1902 in Hamburg), Ehefrau von:

Capitán Javier Esteban Arévalo (* 27. November 1864 in Iquique, Chile), Salpeterbaron

Weitere Personen

Franz Georg Mülder (* 19. Dezember 1899 in Schüttorf), Buchhalter

Wilhelm »Willi« Baumann (* 4. Dezember 1897 in Altona), Landschaftsgärtner

Elisabeth Henriette »Henny« Henckel (* 18. September 1878 in Billwärder an der Bille), Französischlehrerin

Emil von Seggern (* 7. Oktober 1885 in Oldenburg), Vermieter, in gehobener Position bei »Krupp«

Robert Bethge (* 24. Juni 1898 in Wanne), Polizeiassistent

Knuth Fedder (* 5. September 1875 in Altona),
Polizeioberwachtmeister

Uwe Hauer (* 22. Juli 1874 in Wansbeck), Bootsmann

Hinnerk Carlos Nieland (* 28. Mai 1895 in Schleswig), Reeder

Wilhelm »Willy« Brix alias Håkon William Heger (* 25. Januar 1895 in Rüde bei Glücksburg), Hinnerks Prokurist

Eugène Fuchs (* 6. Oktober 1861 in Ecully), Notar

Miklós »Niki« László, geborener Nicholas Leitner (* 20. Mai 1903 in Budapest), Theaterautor

Fritz von der Höh (* 5. Juni 1896 in Wanne), Reichsbahn-Lokomotivführer-Anwärter

Arnold Friedrich Georg Diestel (* 2. März 1857 in Valparaíso, Chile), Senator und Erster Bürgermeister in Hamburg

*Clara Luise Marie Emma Sophie Claudine Mathilde Gräfin zu
Castell-Rüdenhausen (* 15. Oktober 1861 in Sutteln)*

Anna Magdalena »Marlene« Kleinert, geborene Sutor

(* 22. Juli 1878 in Regensburg), Inhaberin Lübecker Detektiv-
und Auskunftsbüro

Prolog

1876

»Orangenduft!«

Das war es, was Pauline Lambert, geborene Dumas, als Erstes wahrnahm. Für die Kopfnote, so wusste die zweiundzwanzigjährige Frau in dem weißen Sommerkleid, nutzte man intensiv duftende Stoffe, die sich allerdings rasch verflüchtigten. Häufig wurden hierfür leichte Zitrusaromen wie Grapefruit und Mandarine, Bergamotte oder aber fruchtig-süße Noten gewählt. Parfüms, so hatte Pauline gelernt, bestanden aus verschiedenen Duftnoten, die ihre Wirkung erst innerhalb eines zeitlichen Ablaufs komplett entfalteten. Jede einzelne Phase setzte sich aus wenigstens fünf Ingredienzen zusammen, somit wies ein Parfüm mindestens fünfzehn Bestandteile auf.

»Der Duft der Kopfnote entscheidet meist, ob das Parfüm den eigenen Vorlieben entspricht oder nicht«, zitierte sie die Worte ihres Mentors, des alten Parfümeurs Monsieur Gaillard. Alles, was er ihr im Laufe der Jahre über die Kreation von Parfüms

erzählt hatte, befand sich in einem Notizbüchlein, das sich Pauline eigens zu diesem Zweck besorgt hatte.

Heute saß der schlaksige Greis an seinem Marktstand vor der schlanken Frau mit dem flachsblonden Haarknoten, die ihren vierjährigen Sohn Philippe dabei hatte. Wie seit Jahrzehnten verkaufte Gaillard hier seine Seifen und Parfüms aus eigener Herstellung. Auch kunstvoll gestaltete Trockenblumensträuße hatte er im Angebot. Pauline bewunderte ihn schon seit Kindertagen, und nach Erledigung ihrer Einkäufe gönnte sie sich oft noch einen Plausch mit dem Parfümeur, der inzwischen nahezu blind war.

Pauline hatte die Augen freiwillig geschlossen, während er sie an einem roten Flakon schnuppern ließ, der geformt war wie ein gläsernes Schneckenhaus. Im Geiste ging sie den Duftablauf durch, wie er nach Monsieur Gaillards Worten in ihrem Notizbuch festgehalten war. Auf die Kopfnote folgte die Herznote. Diese Mittelnote kam erst zur Geltung, wenn die erste bereits verflogen war. Durch ihren intensiven Duft gab die Herznote dem Parfüm seinen eigentlichen Ausdruck. Dafür wurden oftmals fruchtige Duftstoffe wie etwa Apfel, Himbeere, Pflaume oder Kokos verwendet. Auch blumige Düfte eigneten sich sehr gut für die Kreation der Herznote, so hatte Pauline gelernt. »Düfte sind die Gefühle der Blumen«, so hatte laut Monsieur Gaillard einst ein deutscher Dichter geschrieben. Doch in diesem Fall erkannte sie etwas anderes: »Pfirsich?«

Der Alte nickte zufrieden und hielt Paulines kleinem Sohn Philippe ebenfalls das Fläschchen hin, der aber nur das Näschen krauste und fand: »Das stinkt.«

Seine Mutter war peinlich berührt, doch der Parfümeur lachte und erklärte: »Für Kinder sind diese Düfte zu stark.« Dann fragte er: »Und die Basis?«

Sie wusste, dass die Basisnote den Abschluss des Duftablaufs bildete und auch erhalten blieb, wenn die Kopf- und die Herznote schon verflogen waren. Sie wurde meist von stark duftenden Ölen gebildet. Eine besondere Intensität wiesen zum Beispiel Patschuli und Vanille auf. Doch bei dem Parfüm in dem Schneckenflakon erkannte Pauline eine andere Basis: Jasmin. Die Gewinnung von Duftbausteinen war nicht nur aufwendig, sondern auch überaus teuer. So wurde ein Liter des kostbaren Jasminöls aus einer Tonne Blüten gewonnen. Dies erklärte, warum hochwertige und lang anhaltende Düfte ihren Preis hatten – und warum Pauline sie sich nicht leisten konnte.

Sie bedauerte das zutiefst, nicht nur, weil sie dieses Parfüm auf Anhieb liebte, sondern auch, weil sie dem alten Monsieur Gaillard durch einen Kauf gern gezeigt hätte, wie sehr sie seine neueste Kreation bewunderte.

»Es riecht himmlisch«, schwärmte sie, als sie die Augen öffnete und blinzeln auf den Marktplatz von Grasse im Licht der Morgensonne sah. Bedauernd musste sie hinzufügen: »Leider hat mein Mann mir verboten, irgendetwas anderes zu kaufen als die nötigsten Nahrungsmittel – und seine Zigarren.«

Tja, ihr strenger Gatte Alexandre. Er war Journalist, schrieb unter anderem für das Wochenblatt *Journal de Grasse et de l'arrondissement*. Nachdem Paulines Vater vor sechs Jahren im Deutsch-Französischen Krieg gefallen war, hatte sie sehr getrauert. Da war sie froh gewesen, dass der anfangs so galante Alexandre Lambert, der im selben Haus wie ihre Familie im Dachgeschoss wohnte, sie mit seinem Werben von ihrem großen Verlust abgelenkt hatte. Er hatte sich als versierter Verführer entpuppt – irgendwann war Pauline ungewollt schwanger geworden, und sie hatten heiraten müssen. Zu spät erst hatte sie schließlich Alexandres wahren Charakter erkannt. Nach der Hochzeit war sie von ihm gezwungen worden, ihn von früh bis spät zu bedienen. Ihre Mutter, die seit dem Tod des Vaters an Schwermut litt, war mit Paulines sieben jüngeren Geschwistern ohne ihre Hilfe allerdings völlig überfordert. Noch kurz vor dem Ableben ihres Mannes war Bernadette Dumas, geborene Coquard, ein siebtes und letztes Mal schwanger von ihm geworden. Und so kam es, dass Paulines jüngste Geschwister, zwei Zwillingmädchen, erst fünf Jahre alt waren. Es zehrte oft enorm an Paulines Kräften, Alexandres Forderungen und die Bedürfnisse ihrer großen Familie unter einen Hut zu bringen.

»Maman, gehen wir bald nach Hause?«, maulte nun ihr eigener Sohn Philippe, dem der Markt langweilig zu werden schien.

»Erst muss deine Mutter noch ihr Geschenk in Empfang nehmen«, erwiderte Monsieur Gaillard. Er reichte Pauline erneut den – diesmal geschlossenen – roten Schneckenhausflakon. »Alles Gute zum Geburtstag!«

»Das wissen Sie noch?«, staunte sie.

Ihr Mann Alexandre hatte heute Morgen keine Anstalten gemacht, ihr zu gratulieren. Sie wusste nicht, ob er es vergessen hatte oder einfach nur schlechter Laune war. Die hatte er morgens nämlich häufig – und meist eigentlich auch für den Rest des Tages.

»Die Maman ist jetzt zweiundzwanzig, und ich werde nächstes Jahr schon fünf«, erklärte ihr Sohn dem alten Parfümeur.

Sie strich dem Kleinen liebevoll über den strohblonden Haarschopf. Er war wirklich der einzige Grund, warum sie es noch bei ihrem Mann aushielt.

Sie wandte sich wieder Monsieur Gaillard und dem Fläschchen in ihrer Hand zu, welches rot in der Sonne glänzte. »Das kann ich doch nicht annehmen.«

»Sie müssen, der Duft ist für Sie persönlich zusammengestellt«, entgegnete der Parfümeur. »Letztes Jahr waren Sie gezwungen, sich selbst einen Blumenstrauß zum Geburtstag zu kaufen, ich erinnere mich genau.«

Das hatte auch sie nicht vergessen – schon allein, weil Alexandre abends wegen des Geldes für den Strauß einen furchtbaren Wutanfall bekommen hatte.

»Tausend Dank, Monsieur Gaillard, ich werde mich im November an Ihrem Geburtstag revanchieren«, sagte Pauline gerührt und sah hinüber zu Obsthändler Aubry, wo ihre zwei fünfjährigen Schwestern sowie deren sechsjähriger Bruder mit großen Augen auf die Berge dunkelroter Kirschen starrten.

»Jeanne, Marion, Claude, kommt! Wir müssen die Zigarren für Onkel Alexandre besorgen.«

»Aber die Kirschen sehen so lecker aus«, befand die kleine Marion mit flehendem Blick.

»Die können wir uns nicht leisten«, wiederholte ihr Bruder Claude den Satz, den er zu Hause zu Paulines Bedauern viel zu oft von den Erwachsenen hörte.

Die Verabschiedung von Monsieur Gaillard musste schneller vonstattengehen als gewünscht, denn ein Blick zur Kirchturmuhre machte Pauline klar, dass sie sich schon viel zu lang auf dem Markt aufgehalten hatten. Und kurz darauf ließ ein weiterer Blick – diesmal auf den Zettel an der Ladentür des Tabakhändlers Fournier – sie befürchten, dass sie noch später nach Hause kommen würden als befürchtet: »Wegen Krankheit geschlossen.«

Sie musste Alexandres Zigarren also woanders besorgen.

»Kommt, Kinder, wir gehen in die Rue Amiral de Grasse.«

In jener Straße gab es ein zweites Rauchwarengeschäft, welches die kubanischen Romeo y Julieta führte, die ihr Mann bevorzugte.

Auf dem Weg dorthin hörte sie plötzlich das seit zehn Jahren beliebte Lied *Les temps des cerises*. Eine jung klingende Männerstimme sang mit Klavierbegleitung von der Kirschenzeit – ausgerechnet. Das dürfte ihren Geschwistern die verlockend dunkelroten Früchte auf dem Markt wieder ins Gedächtnis zurückrufen.

Das leer stehende kleine Geschäft, aus dessen offener Tür die Musik drang, übte eine seltsame Anziehungskraft auf Pauline aus. In den beiden Schaufenstern hatten einst Musikinstrumente gestanden. Sie wusste, dass der alte Noten- und Instrumentenhändler Monsieur Silberstein um Ostern herum gestorben war; sie hatte die Traueranzeige in der Zeitung gesehen. Wer hier wohl auf seinem Flügel spielte?

»Das Lied von den Kirschen ist schön«, flüsterte Philippe seiner Mutter zu.

Und ehe sie ihm antworten konnte, rannte der Junge einfach hinein in Richtung der Musik.

Er reagierte nicht auf ihr Rufen, sie musste wohl oder übel hinterher. Auf ein Klopfen gegen die offene Ladentür kam keine Antwort, Gesang und Klavier übertönten es offenbar. Zögerlich folgten ihre drei kleinen Geschwister Pauline in die Geschäftsräume.

Da sie aus dem grellen provenzalischen Sonnenlicht kamen, wirkte drinnen alles sehr düster, und es dauerte einen Moment, bis Paulines Augen sich daran gewöhnt hatten.

Sie hörte, wie Klavierspiel und Gesang endeten und die Männerstimme amüsiert fragte: »Na, wer bist du denn, kleiner Mann?«

»Ich bin der Philippe Lambert«, stellte sich ihr Sohn vor – genau in dem Augenblick, als seine Mutter an der einstigen Verkaufstheke vorbei in ein unerwartet geräumiges und lichtdurchflutetes Hinterzimmer gegangen war. Dort stand der blonde Junge vor einem Flügel, an dem ein drahtiger junger Herr in Sandalen, Stoffhosen und weißem Hemd saß. Widerspenstige dunkle Locken fielen ihm in das lächelnde Gesicht, als der Knabe erklärte: »Ich mag dein Lied von den Kirschen.«

Nun bemerkte der Mann Pauline.

»Guten Morgen, entschuldigen Sie bitte«, beeilte sie sich zu sagen und bemerkte dabei, wie fasziniert die dunklen Augen des Pianisten zu ihr aufsahen. »Mein Sohn ist einfach hineingerannt.«

»Das nehme ich als Kompliment«, entgegnete der Herr am Klavier und erhob sich, um ihr die Hand zu reichen. »Er hätte bei meinem Gesang ja auch die Flucht ergreifen können.«

»Mein Name ist Pauline Lambert«, stellte sie sich hastig vor.

»Jakob Silberstein«, entgegnete er.

»Silberstein? Dann war der Instrumentenhändler ...?«

»Mein Großvater, ja«, bestätigte er.

»Oh, mein Beileid.«

Nun traten die Zwillingmädchen und ihr Bruder Claude hinter Pauline in das Zimmer.

Jakob sah die drei Kinder erstaunt an. »Sind das auch Ihre?«

Sie schüttelte amüsiert den Kopf. »Nein, das sind meine Geschwister. Wir sind insgesamt acht.«

Der junge Klavierspieler sah vorsichtig in den einstigen Verkaufsraum hinter ihr. »Kommen die restlichen auch noch?«

Daraufhin konnte sie nicht umhin, aufzulachen. »Nein, keine Angst, wir waren heute nur zu fünft auf dem Markt. Und jetzt müssen wir noch zu Tabakhändler Marais.«

»Oh, wenn ich darf, begleite ich Sie«, meinte er. »Ich wollte mir die Zeitung besorgen, darin hab ich eine Anzeige zum Verkauf des Ladens aufgegeben. Mal sehen, wie sie herauskommt.«

Als sie mit den Kindern das einstige Geschäft verlassen hatten und in Richtung Tabakladen gingen, drehte sich Pauline noch einmal mit einem bedauernden Blick um. »Wie schade um die schönen Räume.«

»Ich werde sie auch vermissen«, gab Jakob zu. »Vor allem, weil ich bei meinen Eltern keinen Platz für den Flügel habe. Das ist natürlich sehr schade. Darauf hat Grand-père mir das Klavierspielen beigebracht. Und heute gebe ich selbst Unterricht.«

»Dann wird das Instrument mitverkauft?«, vergewisserte sich Pauline.

Jakob nickte. »Das hoffe ich doch. Ich würde mir wünschen, dass die Räume an jemanden gehen, der den Flügel zu schätzen weiß – und ihm weiter sein Zuhause gönnt.«

»Bei mir wäre das der Fall«, meinte Pauline. »Ich habe immer davon geträumt, einen eigenen Laden zu haben. Für Parfüms. Selbst kreierte. Aber ich habe nicht mal genug Geld, um den Kindern Kirschen zu schenken.«

»Ich hätte die Räume auch gern behalten«, gab Jakob wehmütig zu. »Solange ich dort Zeit verbringen konnte, war mein Großvater irgendwie noch nicht ganz fort. Aber meine Eltern haben das Geld für den Verkauf schon verplant – eigentlich mehrfach.«

Inzwischen waren sie am Tabakladen angekommen. Beim alten Monsieur Marais erstand Jakob die Zeitung, Pauline die Zigarren für ihren Mann.

Draußen vor dem Geschäft blätterte er zu den Kleinanzeigen und fand schließlich seine eigene Annonce.

Pauline sah ihn fragend an. »Ist alles korrekt?«

Er nickte ernst. »Da steht es nun schwarz auf weiß: eine Erinnerung an meinen Großvater weniger.«

»Vielleicht ist er auch gar nicht dort«, sagte Pauline und deutete auf den leeren Instrumentenladen am Anfang der Gasse, um den Finger dann sanft auf Jakobs linke Brust zu legen, »sondern hier.«

»Sie sind sehr lieb«, sagte er mit belegter Stimme. »Ich hoffe, wir begegnen uns einmal wieder.«

Sie hatte inzwischen bemerkt, dass Jakob Silberstein unter der Verkaufsanzeige eine weitere Annonce hatte drucken lassen, in der er Klavierstunden anbot.

»Ich wollte immer lernen, wie man spielt«, erzählte sie.
»Sobald ich es mir leisten kann, melde ich mich bei Ihnen.«

»Ich könnte Ihnen auch ...«, setzte Jakob an, da zerrte Philippe am Arm seiner Mutter. »Maman, wir müssen los, Papa wartet auf seine Zigarren.«

Da hatte er leider recht. Pauline reichte Jakob zum Abschied die Hand, und als er sie drückte, bekam sie trotz der sommerlichen Hitze eine Gänsehaut. Er sah noch jünger aus als sie – und sie war zudem ja auch bereits verheiratet –, aber es ließ sich nicht leugnen, wie sehr er ihr gefiel. Ebenso wenig wie die Tatsache, dass sie ihn wohl nie wiedersehen würde.

Als Pauline mit den Kindern vor dem Mietshaus ankam, in dem sie mit ihrer Familie und Alexandre wohnte, wartete ihre Mutter Bernadette sichtlich nervös vor der Tür. Das war kein gutes Zeichen.

Pauline eilte zu ihr und konnte die dunklen Ränder unter den Augen in dem ausgemergelt wirkenden Gesicht erkennen.

»Wo bleibt ihr denn?«, zischte Bernadette.

»Monsieur Fournier hatte wegen Krankheit geschlossen, ich musste Alexandres Romeo y Julieta in der Rue Amiral de Grasse holen«, erklärte Pauline. »Ist er sehr böse?«

»Er tobt.« Bernadette flüsterte, damit es die Kinder nicht hörten. »Soll *ich* ihm die Dinger lieber hochbringen?«

Doch ihre Tochter schüttelte den Kopf. »Das mache ich schon selbst«, sagte sie und nahm die Zigarren aus dem Korb mit den Markteinkäufen, den sie daraufhin ihrer Mutter reichte.

Die sah ihr mitleidig nach, als Pauline sich auf den Weg hinauf zu Alexandres winziger Dachgeschosswohnung machte, die sie seit der Hochzeit vor knapp fünf Jahren miteinander teilten.

Wieder einmal fühlte die junge Frau sich wie auf dem Weg zum Schafott. Sie konnte sich die Ohrfeige schon jetzt vorstellen, die Alexandre ihr verpassen würde. Eine von jenen, für die er weit ausholte, die ihr die Tränen in die Augen schießen und die Ohren sirren ließen.

Sie schloss die Tür zur Mansarde auf.

»Alexandre, ich bin zurück«, rief sie.

Er saß an seiner Schreibmaschine. Wie immer war er auch zu Hause adrett gekleidet. Anzug, Krawatte, das rote Haar mit Pomade zurückgekämmt, auch der Schnäuzer bestens gepflegt.

»Monsieur Fournier war krank, da musste ich ...«, begann sie, doch er unterbrach sie, indem er ungeduldig neben sich auf den Tisch schlug.

»Sei froh, dass du heute Geburtstag hast«, knurrte er, ohne von seiner Schreibmaschine aufzusehen, während sie mit zitternden Fingern die hölzerne Zigarrenschachtel auf die Stelle

der Mahagoniplatte legte, auf die er zuvor seine Faust hatte krachen lassen.

Das war also sein Geburtstagsgeschenk? Sie ausnahmsweise nicht zu schlagen?

Einige Minuten später saß Pauline in der Küche und prostete mit der Kaffeetasse ihrer Spiegelung im Fenster zu. »Alles Gute, Pauline.« Sie musste sich wach halten, es lag noch ein arbeitsreicher Tag vor ihr, zunächst stand die Zubereitung des Mittagessens für neun Personen an. Doch für einen Augenblick wollte sie sich eine winzige Flucht gönnen. Liebevoll strich sie mit den Fingern über Jakobs Annonce für Klavierstunden, die sie in der Zeitung auf dem Küchentisch wiederentdeckt hatte. Und dann öffnete sie Monsieur Gaillards Schneckenhausflakon, schloss die Augen und ließ das Duftgemisch seinen Zauber verbreiten. Pauline Lambert träumte sich in ein neues Leben.

Teil 1

1920